

So bunt ist unser Glaube

**Das große Buch
über Gott und die Welt**

benno

Inhalt

Christen nennen sich alle

Kirchen und christliche Gemeinschaften

Von der Hauskirche zur Weltkirche	10
Im Zentrum der Weltkirche	15
Treten Sie näher! – Eine Kirchenführung	21
Notizen aus einem Reisetagebuch – Über die Ostkirche	34
Ein Briefwechsel – Über die evangelische Kirche	44
Wege zur einen Kirche	53
Schlag nach	59
Kirchen und Gemeinschaften – Von A bis Z	61

Religionen als Wege zum Leben

Die großen Weltreligionen

Indien auf der Suche nach Gott	85
Die ostasiatischen Religionen	93
Der Islam	96
Das Judentum	103
Warum Religionen?	109
Schlag nach	112

Wagnis und Vollendung

Die Kirche und ihre Heiligen

Die Zeichen der Heiligen	116
Heilig sein, was heißt das?	119
Das Leben der Heiligen	123
Über die Heiligsprechung	131
Formen der Verehrung	132
Schlag nach	140

Stein und Stimme loben Gott

Kunst in der Kirche

Mehr als Stein	144
Mehr als Worte	149
Romanik	155
Gotik	160
Renaissance	174
Barock	181
Klassizismus	188
Neugotik und Neuromanik	190
Kunst heute	191
Schlag nach	199

Bete und arbeite

Ordensleute gestern und heute

Einsiedler – Eremiten	202
Ora et labora – Die Benediktiner	204
Aufbruch ins Neuland – Die Zisterzienser	210
Armut als Zeichen – Die Franziskaner	214
Die „Hunde des Herrn“ kommen – Die Dominikaner	216
„Soldaten Christi“ – Die Jesuiten	219
Mit Hand und Mund – Gelebter Glaube im Orden	222
Aktionsgemeinschaft Liebe – Die Kongregationen	225
Nicht nur gestern! – Neue Wege der Nachfolge	231
Schlag nach	235

Quellen des Glaubens

Heiliges Land, Heilige Schrift

Land und Leute zur Zeit Jesu	240
Buch des Glaubens – Bibelseminar	250
Schlag nach	270

Pfingsten ist immer

Gemeinschaft von Sündern und Heiligen

Christentum als Sauerteig	274
Kirchengeschichte in Stichworten	293
Kirche in Versuchung – Verantworteter Reichtum	299
Kirche in Versuchung – Verantwortete Macht	304
Kirche in Versuchung – Verantwortetes Vertrauen	311
Kirche erneuert sich – Die Konzilien	325

Bildnachweis	334
Register	336



Christen nennen sich alle

KIRCHEN UND CHRISTLICHE GEMEINSCHAFTEN

BIS ANS ENDE DER WELT

Es war Herbst. Regen fiel. In den Pfützen rostete Laub. Hand in Hand, wie Kinder, gingen ein junger Mann und ein junges Mädchen die Straße entlang. Laternenlicht erleuchtete das Gesicht des Mädchens, und ihr Begleiter sah, dass sie schön war.

„Ich liebe dich“, flüsterte er glühend, „du bist meine Sonne, mein Leben. Ich würde mit dir bis ans Ende der Welt gehen. Und du?“

Das Mädchen lächelte, Tautropfen zitterten auf ihren Wimpern. Sie war wunderschön.

Einen Monat später war Winter. Es schneite. Eisblumen glitzerten an den Scheiben. Im Zimmer waren nur der Mann und die Frau. Der Mann rasierte sich, die Frau sah dem Seifenschaum auf seinen Wangen nach.

„Wann gehen wir bis ans Ende der Welt?“, fragte sie leise. Der Mann gab keine Antwort, er spannte mit der Zunge die Backe. „Wann gehen wir bis ans Ende der Welt?“, beharrte die Frau. Der Mann wollte etwas sagen und schnitt sich.

„Red kein dummes Zeug!“, brummte er.

„Du hast es mir versprochen.“

Der Mann schnitt sich abermals. „Sei nicht närrisch, es gibt kein Ende der Welt! Du weißt, dass die Erde rund ist.“

Die Frau schwieg und ging weg. Der Mann lief ihr nach. Er konnte sie nicht mehr finden. Vielleicht war sie schon unterwegs zum Ende der Welt?

Jewgeni Min

Von der Hauskirche zur Weltkirche

Die ersten Christen versammeln sich meist in ihren Häusern zum Gottesdienst. In der Hauskirche sind die Aufgaben auf viele Personen verteilt. Der Vorsteher oder Älteste leitet die Feier. Der Kantor singt die Psalmen. Der Hausvater sorgt für alles, was zur Feier der Eucharistie und für das anschließende Liebesmahl (Agape) benötigt wird. Wer kann, bringt dafür etwas mit: Wein, Brot, Kerzen. Der Diakon teilt danach den Armen und Kranken von den Gaben aus. Die Hauskirche ist wie eine große Familie.



GUTER RAT
ist im Rösselsprung zu finden mit einem Ausspruch des Kirchenlehrers Augustinus (†430).



Christen tauschen nach dem Gottesdienst Gedanken über Gott und die Welt aus.

DIE PFARRGEMEINDE

Aus der von der jüdischen Synagoge geprägten Hauskirche wächst die christliche Gemeinde. Als die Christen immer zahlreicher werden, brauchen sie eigene Versammlungsräume. Diese nennen sie „dem Herrn gehörig“. Aus dem entsprechenden griechischen Adjektiv bildet sich die Bezeichnung „Kirche“. Es werden auch Ämter in der Kirche nötig. Das Leitungsamt übt der Älteste (= presbyter) aus. Unsere Ahnen formen daraus das Wort „Priester“. Anfang des 4. Jahrhunderts wird das Christentum zur Staatsreligion erhoben. Die Kirche übernimmt für ihre Gliederung die staatlichen Diözesen (von griech. dioikesis = Verwaltung). Der Vorsteher der christlichen dioikesis ist jetzt Staatsbeamter und wird Bischof (von griech. episkopos = Aufseher) genannt. Das Wort Gemeinde hängt zusammen mit dem latein. „communio“ (= Gemeinschaft).

DIE ENTSTEHUNG DER PFARREI

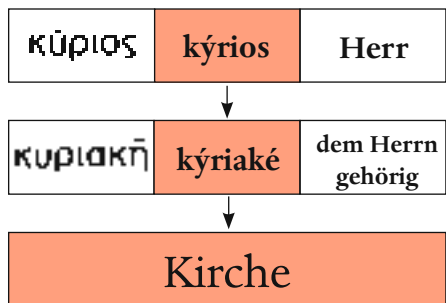
Das Christentum hatte zunächst in Städten Fuß gefasst. Die Bischöfe sandten aber auch Priester und Diakone hinaus aufs Land. Bald bildeten sich dort feste und dauerhafte Seelsorgezentren. Diese wurden damals nach dem griechischen Wort paroikia (= „Aufenthalt in der Fremde“) als Pfarreien bezeichnet. Diese Entwicklung dauerte über Jahrhunderte an und verlief viel komplizierter, als das hier dargestellt werden kann. Heute werden Stadt- und Landgemeinden Pfarreien genannt. Die Pfarreien sind die Lebenszellen der Gesamtkirche.

DAS LEBEN IN DER PFARREI

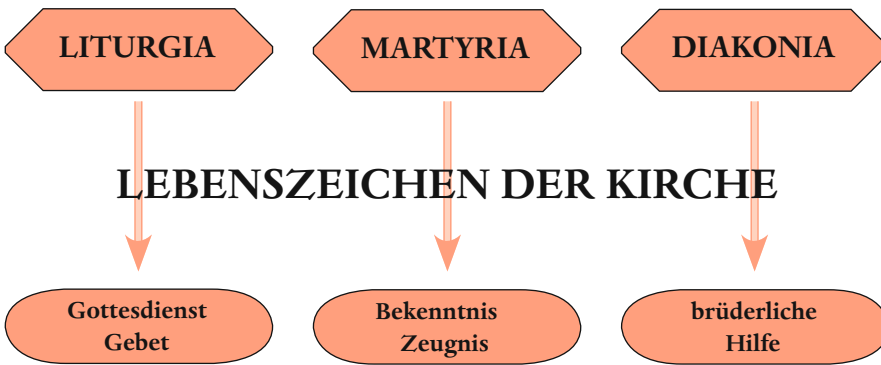
Die Pfarrei hat feste räumliche Grenzen. Ihr Leiter ist der Pfarrer. Er wird vom Bischof eingesetzt, der seinerseits vom Papst ernannt wird. Dieses stufenweise Leitungsprinzip, Priesterherrschaft oder Hierarchie genannt, wird schon seit der frühen Kirche durch eine kollegiale bzw. synodale Leitung ergänzt. In der Pfarrei gibt es den Kirchenrat, der für die ökonomischen Belange zuständig ist, und seit dem II. Vaticanum den Pfarrgemeinderat. Die Mitglieder des letzteren, von der Gemeinde gewählt, treffen sich regelmäßig mit dem Pfarrer und beraten über die missionarischen, ökumenischen und seelsorglichen Aufgaben der Pfarrei. Kinder- und Jugendgruppen, Familienkreise, Kirchenchor, Kolpingfamilie und vieles mehr bereichern das Gemeindeleben.

Immer von neuem muss ihnen und jedem einzelnen Gemeindeglied bewusst sein, dass die Pfarrei nicht für sich selbst da ist. Die Bezeichnung „Kirche“ gilt ja nicht nur für das Gotteshaus, sondern auch für das Volk Gottes. Jeder einzelne ist dem „Herrn gehörig“. Er soll ihm im Gottesdienst begegnen und aus dem täglichem Zwiegespräch mit ihm verantwortlich handeln. Wer so dem Herrn gehört, wird die Sorge um „Arme, Witwen und Waisen“ neben seinem Tagewerk nicht vergessen.

*Wir gehören nicht zur Kirche
– wir sind die Kirche.*
Papst Pius XII.



Wortstämme für „Kirche“



PFARRVIKARIE UND LOKALKAPLANEI

Pfarreien, die sehr weit ausgedehnt sind oder sehr viele Gläubige zählen, können oft nicht durch den Pfarrer allein betreut werden. Der Bischof bestellt Geistliche als Helfer, die als Vikar oder Kaplan bezeichnet werden. Sie wohnen im Pfarrhaus oder in einem eigenen Gebiet. Nicht selten wird dieses Gebiet später von der Pfarrei abgetrennt und selbständige Pfarrei. Das geschieht, wenn die Gemeinde des betreffenden Gebietes auf eine gewisse Größe angewachsen ist. Umgekehrt kann der Bischof solche Seelsorgestellen wieder auflösen, wenn die Gemeinde sich verkleinert.

Ehrenamtliche Helfer in der Pfarrei

Gottesdienst Küster, Ministranten, Lektor, Kantor, Organist, Schola, Vorbeter und andere Dienste (Gabenbereitung, Kollekte, Fürbitte), Gottesdiensthelfer und -beauftragte

Verkündigung Eltern, Paten, jeder Christ, der seinen Glauben bezeugt und lebt; Katechese für Kinder und Jugendliche, Religiöse Kinderwoche, Frohe Herrgottsstunde, Straßenapostolat

Seelsorge jeder Christ in der Begegnung mit seinem Nächsten; Elisabethgruppen, Vinzenzverein, Caritas und Besuchsdienst



ES (F)LIEGT WAS IN DER LUFT

Offensichtlich aus dem Schlaf geweckt, flattert ein Schwalbenpärchen durch die Kirche. Es erscheint der ..., um die Kerzen anzuzünden. Als er der Schwalben gewahr wird, stürzt er sofort in die Sakristei und meldet diese Ungewöhnlichkeit dem ..., welcher in seinen Predigttext vertieft, am Ankleidetisch steht. Erschreckt ist aber nur der ..., der gerade seine Lesung übt. Bei den ... in ihren frischgestärkten Chorhemden kommt sofort Wind auf. Sie wittern eine Sensation, was ja fast stimmt. Draußen segeln die Schwalben in ausladenden Kreisen über den christlichen Haarschöpfen und melden ihre Anwesenheit durch klare Rufe: „Zschiwit, Zschiwit!“ Die Kinder kichern leise und tuschelten. Da greift, um ein Chaos abzuwenden, der ... kräftig in die Orgeltasten. „Erfreue dich Himmel, erfreue dich Erde“, heißt der Einzugsbesung, den die ... anstimmt. Lebhaft singen heute alle den Kehrvers mit. Als es in der vierten Strophe heißt „Ihr Tiere des Feldes, ihr Vögel der Lüfte“, klatscht der kleine Oliver begeistert in die Hände. Und wie nach dem Lied eine Pause entsteht, kommt von der Orgelmpore ein fröhliches „Zschiwit“ und aus der Altargegend prompt das Echo: „Zschiwit“. Ein befreiendes Lachen der ganzen ... erfüllt die Kirche. Auch der ... lacht mit. Dann begrüßt er die Anwesenden und fährt fort: „Die fliegenden Gäste heiße ich ebenso willkommen. Sie singen Gott zur Ehre wie wir und stimmen uns heiter im Angesicht Gottes.“

Anstelle der ausgelassenen Wörter trage die folgenden Dienste an der richtigen Stelle ein: Gemeinde, Küster, Lektor, Ministranten, Organist, Pfarrer, Schola.

Es gab noch zu keiner Zeit so viel Frauen, Männer und Jugendliche, die aktiv in der Kirche mitarbeiten, die sich für das kirchliche Leben mitverantwortlich wissen.

Bischof Maximilian Aichern von Linz



Ein Diakon empfängt Segenswünsche an seinem Weihetag.

„Wir machen alles gemeinsam“, sagte der Pfarrer zum Kaplan. „Wir gehen jetzt zum Briefkasten, ich stecke den Brief ein und Sie halten die Klappe.“



Der Dekan ist das „Auge“ des Bischofs im Dekanat.

AUFGABEN DES DEKANS

- Einführung eines neuen Pfarrers
- Leitung von Priesterkonferenzen
- Fortbildung der Mitarbeiter
- Sorge um kranke Mitarbeiter

Institutionen sind auch wichtig – wie ein Skelett, das dem menschlichen Körper Halt geben muss. Aber es ist nicht gut, wenn man ein Skelett sieht. Sehen soll man den lebendigen Christen – den lebendigen Christusglauben.

Bischof Joachim Wanke

DAS DEKANAT

Mehrere Pfarreien sind zu größeren Einheiten zusammengenommen, die wir Dekanate nennen. Das Wort kommt aus dem Griechischen: deka = zehn. Ungefähr zehn Pfarreien gehören zu einem Dekanat.

Ein Priester des Dekanates sorgt dafür, dass die Anliegen des Bistums in den Pfarreien beachtet werden. Er vertritt die Geistlichen auch dem Bischof gegenüber. Das ist der Dekan. Er wird durch die Geistlichen des Dekanates gewählt und vom Bischof für das Amt bestätigt.

DAS BISTUM

Das Bistum ist ein kirchlicher Verwaltungsbezirk, dem ein Bischof vorsteht. Er ist dafür verantwortlich, dass die katholischen Christen nach der Botschaft des Evangeliums leben. Ursprünglich waren weltliche und kirchliche Verwaltungsgebiete identisch. Das hat sich aber im Verlauf der Geschichte häufig geändert.

Heutzutage werden Bistümer errichtet, aufgehoben oder verändert durch den Apostolischen Stuhl in Rom, also durch den Heiligen Vater. Die Gesamtzahl aller Bistümer liegt gegenwärtig bei etwa 2770.

BISCHOFSERNENNUNG

Der Bischof wird durch den Papst ernannt. In der Regel legen das Domkapitel oder die Bischofskonferenz des Landes eine Liste mit drei Kandidaten vor, die schon die Priesterweihe empfangen haben. An diese Vorschläge muss sich der Papst aber nicht halten. In einem Informativprozess wird sorgfältig geprüft, ob der Kandidat die Bedingungen für die Übernahme des Bischofsamtes erfüllt: eheliche Geburt, unverheiratet, mindestens 35 Jahre alt, gute Sitten und Glaubenseifer, Klugheit und Leitungserfahrungen. Nach der Ernennung wird dem künftigen Bischof die Bischofsweihe gespendet, das ist die höchste Stufe des Weihesakramentes (= Konsekration). Nach altem Brauch wird die Bischofsweihe durch einen Nachbarbischof und zwei andere Bischöfe (Mitkonsekratoren) vollzogen.

BISTUM ODER DIÖZESE?

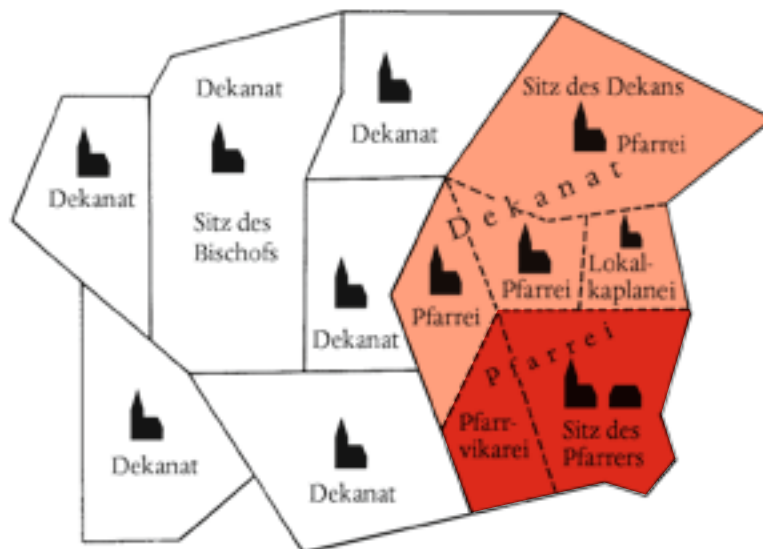
Beide Wörter meinen dasselbe. Nur ihre geschichtliche Herkunft ist verschieden.

Diözese

von griech. dioikesis (= staatlicher Verwaltungsbezirk, etwa im Weltreich der Römer). Die Kirche hat die Verwaltungsbezirke und die Bezeichnung übernommen.

Bistum

gilt nur für einen kirchlichen Verwaltungsbezirk. Das Wort hat einen langen Weg durch viele Sprachen gemacht. Der Ursprung ist das griechische Wort für Aufseher (= episkopos).



Beispiel eines Bistums

Ein Bistum umfasst ein ganz bestimmtes Gebiet. Die Größe ist sehr unterschiedlich. In Italien gibt es Bistümer von der Größe unserer Dekanate. In Afrika dagegen kommt es vor, dass ein Bischof ein Flugzeug braucht, wenn er auf Firmreise geht.

DER BISCHOF LEITET DAS BISTUM

Alle Bischöfe sind Nachfolger der Apostel. In ununterbrochener Reihenfolge geht die Vollmacht der Bischöfe auf die Apostel zurück. Weitergegeben wird die Vollmacht durch die Bischofsweihe (Apostolische Sukzession).

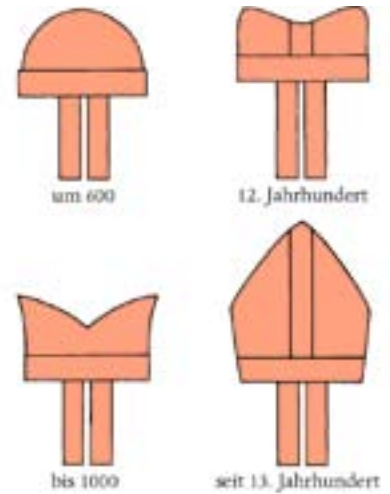
DIE AUFGABEN DES BISCHOFS	
Priesteramt	Gottesdienst und Spendung der Sakramente Spendung des Weihesakramentes und der Kirchweihe Spendung der Firmung Weihe der heiligen Öle
Lehramt	Verkündigung und Bewahrung der Glaubenslehre Ausbildung von Priestern und Mitarbeitern Sendung von Diakonen und Helfern
Hirtenamt	Leitung des Bistums Seelsorge, Caritas, Personal, Finanzen, Bau

In der ersten Zeit der Kirche waren die Bistümer entweder räumlich klein oder hatten nur wenige Gläubige. Da war der Bischof zugleich der Pfarrer. Als die Bistümer aber wuchsen, brauchte der Bischof immer mehr Helfer.

HELFER UND MITARBEITER DES BISCHOFS

- Priesteramt** Dekan, Pfarrer, Pfarrvikar, Kaplan, Diakon, Kommunionhelfer
- Lehramt** Priester, Pastoralassistent(in), Katechet(in), Gemeindefereferent(in), Religionslehrer(in), Dozenten und Professoren an kirchlichen Schulen, Universitäten und Instituten
- Hirtenamt** der Generalvikar und die Mitarbeiter im Ordinariat, Pfarrer und Mitarbeiter der Seelsorge, alle Mitarbeiter in caritativen Einrichtungen der Pfarrei, des Bistums, der Orden

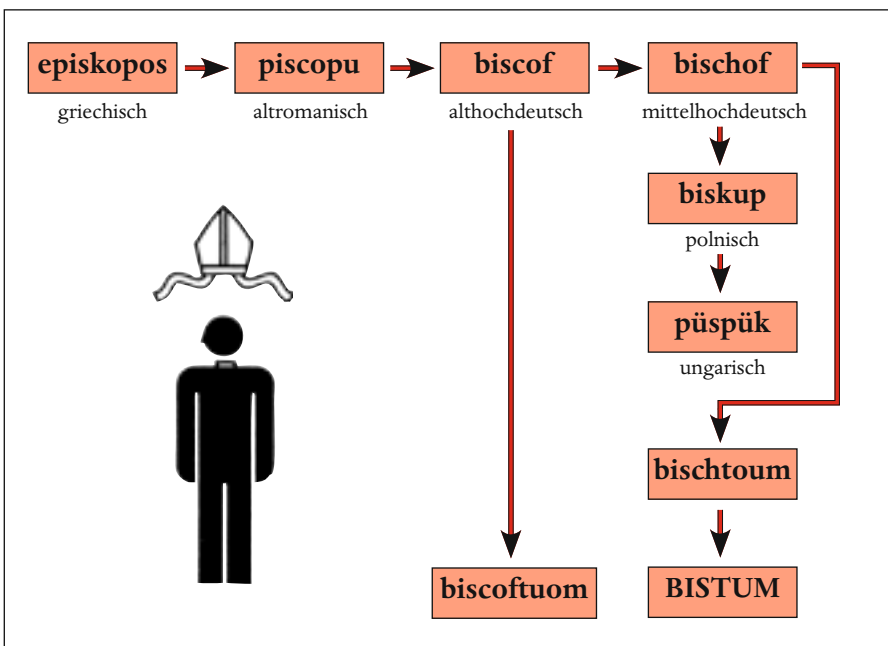
Manche Aufgaben allerdings bleiben dem Bischof vorbehalten. Dazu gehören die Spendung des Weihesakramentes, der Kirchweihe und üblicherweise des Firmsakramentes. Helfer des Bischofs, besonders als Stellvertreter des Bischofs bei der Spendung von Weihen, ist der Weihbischof.



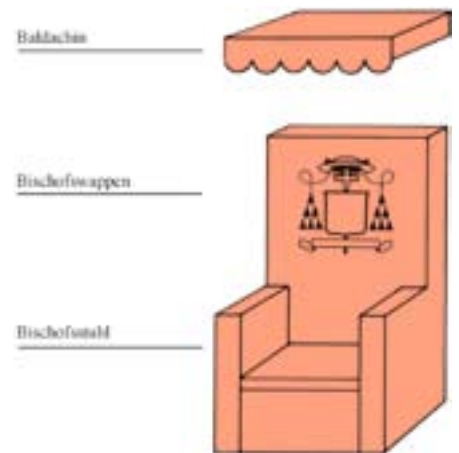
Die Entwicklung der Mitra



Die bischöflichen Insignien sind Mitra und Hirtenstab. Der Bischofsring ist Zeichen für die Vermählung mit der Kirche.



Wie die Wörter „Bischof“ und „Bistum“ entstanden sind.



Bischofsstuhl

Symbol der bischöflichen Vollmacht ist der Bischofsstuhl in der Bischofskirche. Er steht dem Bischof nur in seiner Bischofskirche zu. Meist ist er mit dem Wappen des Bischofs und einem Baldachin versehen.